

„... mit gelinden Ruthen hauen ...“ Pfeffern an Neujahr in Unterbrunn bei Ebensfeld in Oberfranken

von

Manfred Welker

Auch in der heutigen Zeit machen sich in Unterbrunn bei Ebensfeld alljährlich um die Jahreswende Kinder auf den Weg, um mit einem alten Brauch, dem Pfeffern, den Einwohnern alles Gute und Gesundheit für das kommende Jahr zu wünschen.

Unterbrunn war nach Angaben aus dem Jahr 1868 ein rein katholischer Ort mit 202 Einwohnern, der zur Pfarrei Ebensfeld gehörte.¹⁾ Bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts handelte es sich um ein rein agrarisch strukturiertes Dorf, in der Jetztzeit bewirtschaften nur noch einige Vollerwerbslandwirte die Ackerflächen um die Ortschaft. Zum 1. Januar 2006 zählte es 182 Einwohner. Die ehemals selbständige Gemeinde schloss sich 1972 dem Markt Ebensfeld und dem dortigen Schulverband an.²⁾

Noch heute wird die Rute für das Pfeffern bei den Mädchen aus Birkenreisern, bei den Buben dagegen aus Weidenruten hergestellt, die ineinander verflochten sind und eine rote Schleife erhalten. Häufig richten sie die Großeltern oder Eltern her. Als Belohnung können sich die Kinder meistens über Geldgeschenke freuen. Das Pfeffern wird von Mädchen und Buben zu unterschiedlichen Terminen durchgeführt.

- Die Buben ziehen am 28. Dezember, dem Festtag der unschuldigen Kinder, durch das Dorf und haben die weiblichen Ortsbewohner im Visier. Ihr vorzutragener Text heißt: „Schmeckt der Pfeffer gut?“
- Die Mädchen pfeffern dagegen Männer und Buben auf die Beine. Ihr Spruch lautet: „Schmeckt das Neujahr gut?“ so lange, bis sie die Antwort bekommen: „Ja, es schmeckt gut, es schmeckt gut“.

Wenn sie ihre „Zuwendung“, meist in finanzieller Form, erhalten haben, sagen sie passend zu Neujahr: „Gesundes neues Jahr!“

Eine von zwei Gruppen, die an Neujahr 2006 in Unterbrunn unterwegs war, setzte sich aus *Susanna Hümmer* (12 Jahre), *Andrea Imhof* (12 Jahre), *Patricia Imhof* (11 Jahre) und *Kristin Schulz* (13 Jahre) zusammen. Für sie war es das Normalste überhaupt, an diesem Tag zum Pfeffern im Dorf unterwegs zu sein. „Das war schon immer so!“, antworteten sie auf die Frage, warum sie das machen.



Kristin Schulz, Patricia Imhof, Andrea Imhof (verdeckt), und Susanna Hümmer am 1. Januar 2006 in Unterbrunn beim Pfeffern;

Foto: Manfred Welker



Susanna Hümmer, Andrea Imhof, Patricia Imhof und Kristin Schulz am 1. Januar 2006 in Unterbrunn beim Pfeffern;

Foto: Manfred Welker

Die vier Mädchen gehen schon seit einigen Jahren an Neujahr zum Pfeffern. Sie haben sich zusammengefunden, weil sie in dem einen Teil des Dorfes wohnen, so *Andrea Imhof*.³⁾ Ihre Rute aus Birkenreisern hatte der Vater angefertigt. Nach Möglichkeit wird sie mit ihren Kolleginnen diesen Brauch ausüben, bis sie 15 Jahre alt ist. Schließlich erhält jeder pro Besuch zwischen zwei und drei Euro. *Andrea Imhof* meinte nur: „Da kriegt man viel Geld z’ammm!“

Auf dem Weg durch das Dorf besuchten sie zunächst Großeltern und die Verwandtschaft, was allein schon bedeutet, daß in dem rund 200-Seelen-Dorf nahezu bei jedem Haus geklingelt wurde. Aber auch Passanten, die sich auf der Straße blicken lassen, wurden bedacht wie auch die anderen Häuser. Besonders die älteren Einwohner unterstützen diesen Brauch auch heute noch nach Kräften. Sie legen sich z.B. rechtzeitig genügend „Pfeffer-

geld“ bereit und wären sehr enttäuscht, wenn keine „Pfefferer“ bei ihnen vorbeikommen würden.

Am Morgen des Neujahrstages waren sie nicht allzu früh losgezogen, schließlich wollten sie möglichst viele antreffen. Am Ende ihres Weges angekommen konnten sie sich über das positive Ergebnis ihrer Bemühungen in finanzieller Hinsicht freuen. Auch 2007 werden sie auf jeden Fall wieder gehen, war sich *Andrea Imhof* sicher.

Pfeffern in Unterbrunn früher

Margarete Ohr aus Unterbrunn erinnert sich noch gut an die Zeit zurück, als sie selber im Ort zum Pfeffern unterwegs war. Auch ihre Rute bestand damals aus Birkenreisern, die ineinander verflochten wurden und eine rote Schleife erhielten. Meist wurde sie von den Großeltern oder Eltern hergerichtet. Der

Brauch des Pfefferns wurde in dem kleinen Ort von Generation zu Generation weitergegeben. Auch der Spruch war ihr von älteren Geschwistern, Eltern usw. bekannt. Beim Schlagen auf die Beine sagten sie und ihre Mitstreiterinnen: „Schmeckt das Neujahr gut?“, bis die Antwort kam: „Ja, es schmeckt gut, es schmeckt gut“. Außerdem wurde sie von zu Hause aus mit zahlreichen Belehrungen losgeschickt: „Sag ordentlich ‚Grüß Gott‘, und wenn man geht: ‚Auf Wiedersehen‘; bedank’ dich ordentlich für das Geld, sei ja nicht frech und wünsch’ allen ‚Ein gutes gesundes neues Jahr‘ zum Schluß!“⁴⁾

Besucht wurde möglichst jede Familie und jedes Haus, in dem sich männliche Personen befanden. Ein besonderer Spaß war es in ihrer „aktiven“ Zeit, bei den Häusern vorbeizuschauen, in denen junge Burschen an Neujahr oft noch in den Federn lagen. Meist hatten die Mütter kein Mitleid und führten die Mädchen in das Schlafzimmer. Schwupps war die Bettdecke weggezogen, und die jungen Männer wurden ordentlich gepfeffert! Auch das Flüchten half nicht, die Mädchen liefen natürlich hinterher, und die Burschen bekamen tüchtig die Rute zu spüren. Wie sich Frau *Ohr* erinnerte, leisteten sie da natürlich gerne ‚ganze Arbeit‘. Abgesehen von solchen ‚Ausreißern‘ war es für alle Männer eine Ehrensache, daß sie sich pfeffern ließen. Denn ein Nicht-gepfeffert-werden würde bedeutende Nachteile mit sich bringen. Bekam ein Mann die Rute nicht zu spüren, war man der Überzeugung, daß er ‚stinkert‘ wird. Bei den jüngeren Männern heißt das, sie bekommen keine Frau, bei den Älteren, daß sie sehr ‚eigen‘, d.h. komisch werden.

Die Gruppen, die durch Unterbrunn zogen, trafen sich ohne feste Absprache, eher zufällig. Günstig war eine kleinere Anzahl, denn dort fiel mehr für jede einzelne Teilnehmerin ab. Mit dem Pfeffern begannen die Kinder schon im Alter von vier Jahren. Meist ging bei den Mädchen mit der siebten oder achten Klasse, d.h. mit 13/14 Jahren, die Bereitschaft zurück, sich an Neujahr zum Pfeffern auf den Weg zu machen. In der heutigen Zeit bekommt jedes Mädchen ein bis zwei Euro pro

Familie. Verwandte wie Großvater oder Onkel zeigen sich aber meist spendabler.

Pfeffern in Franken

In früheren Zeiten war das Fitzeln oder Pfeffern ein weit verbreiteter Heischebrauch für Mädchen und Buben im deutschsprachigen Raum, wie der Eintrag in Zedlers ‚Universal-Lexikon‘ aus dem 18. Jahrhundert erkennen läßt: „Pfeffern wird dasjenige genennet, welches an manchen Orten an andern Weynachts-Feyertage zu geschehen pfeffet, da nemlich die Kinder ihre Freunde und Bekannten besuchen, und selbige mit gelinden Ruthen hauen, worauf sie von ihnen einige Geschenke bekommen; ja sie lauffen wohl gar auch mit Ruthen auf den Gassen herum, und fallen unbekannte Leute an. Dieser Gebrauch aber ist nicht an allen Orten gleich, sondern geschieht anderer Orten an dem andern Oster-Tag, so sie Schmach-Ostern nennen, dahero man nirgend finden kan, wenn oder wie er entstanden seyn mag. Glaublich ist es, weil der heilige Christ unter andern Gaben den Kindern mehrentheils auch eine Ruthe bescheret, daß sie solche etwan auf Anleitung ungezogener Eltern oder Freunde also anwenden und sich hierdurch desto mehr Geschenke zuwege bringen wollen; ja es kan auch ein Überbleibsel seyn, von den Saturnalibus der Heyden, gestalten nebst diesem so genannten Pfeffern viel anderes unordentliches Wesen am Christfeste getrieben wird.“⁵⁾

Das Pfeffern, d.h. Schlagen oder ‚Fitzeln‘, geschah meist auf die Beine der Erwachsenen. Gepflegt wurde und wird dieser Brauch sowohl im katholischen als auch im protestantischen Franken. *J. K. Bundschuh* beschrieb in seinem kurz vor 1800 geschriebenen Artikel im fränkischen ‚Merkur‘ den Brauch im protestantischen Bereich: „Im Nürnbergischen ist am 2ten Weihnachtstage das Pfeffern oder Fitzeln mit einer kleinen Ruthe üblich. Fitzeln heißet es; weil man mit der Ruthe schlägt; Pfeffern; weil der Schlagende einen kleinen Pfefferkuchen (Lebkuchen, Lebzelten) giebt; daher wird hier der 2te Weihnachtstag der Pfefferleintag genennet.“⁶⁾

Für das größtenteils katholische Weingarts lieferte Lehrer *Rink* 1930 eine Beschreibung über den damals offensichtlich noch ausgeübten Brauch. Am 28. Dezember, dem Tag der unschuldigen Kinder, pfefferten die Buben und Mädchen, indem sie mit Weiden- gerten die Leute um die Beine schlugen. Zuerst waren die Eltern dran, dann die Groß- eltern, zuletzt die Kühe im Stall. Danach begaben sie sich zum Nachbarn und zu den Bauern im Ort. Beim Zuschlagen mit dem Rütchen fragten sie: „Schmeckt der Pfeffer gut?“ Als Geschenk erhielten sie Brot, Geld, Nüsse oder Äpfel.⁷⁾

Auch im ehemals oberfränkischen und katholischen Herzogenaurach wurde dieser Brauch gepflegt. Dort zogen ebenfalls am 28. Dezember die Kinder mit Ruten von Haus zu Haus, schlugen damit die Leute um die Beine und sagten dazu: „Ist der Pfeffer gut, ist er g'salzn oder g'schmalzn?“ Wer so mit den Ruten gestrichen wurde, glaubte von Rheu- matismus befreit zu werden.⁸⁾

Diese Thematik wurde bereits einige Male aufgearbeitet, so von *Franz Karl Freiherr von Guttenberg* in einigen Nummern der ‚Heimatbilder aus Oberfranken‘ im Zeitraum von 1915 bis 1920.⁹⁾ Auch im ‚Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens‘ findet sich ein entsprechender Artikel von *Paul Sartori* über das „brauchmäßige Schlagen mit der glück- bringenden Lebensrute an bestimmten Tagen“. Von Pfefferzelten, welche die Schlagenden zur Belohnung erhielten, rührt seiner Über- zeugung nach die Bezeichnung des Brauches her. Damit gab er die gleiche Erklärung wie *Bundschuh*, den er jedoch nicht anführte.¹⁰⁾ Allerdings gibt es einen kleinen Unterschied; *Bundschuh* berichtete, daß der Rutenträger quasi zur Besänftigung der malträtierten Per- son einen Pfefferkuchen gab, während *Sartori* davon ausging, daß die Gepfefferten dem Ausführenden eine Belohnung zukommen lassen.

Der Brauch wurde schon damals nicht von Erwachsenen, sondern von Kindern aus- geübt, im Periodicum ‚Fränkische Heimat‘ findet sich auch eine Erklärung dafür: „Das Pfeffern muß und kann nur durch Kinder geschehen, da diese noch rein und unschuldig

sind. Es gilt als Glückszeichen und steht als solches hoch in der Achtung der Leute.“¹¹⁾ Das ‚Pfeffern‘ bringt den ‚Gepfefferten‘ Glück. Noch in den 1920er Jahren ließen „... es sich oft Knechte ein Trinkgeld kosten, daß auch ihre Pferde gepfeffert werden, da sie dann nicht hinken oder ‚knappen‘.“¹²⁾

Obwohl es von den Angehörigen beider christlicher Konfessionen gepflegt wurde, läßt sich beim Termin ein Unterschied fest- stellen. In protestantischen Gebieten fand das ‚Pfeffern‘ oder ‚Aufkindeln‘ am Stephanstag, den 26. Dezember statt, in katholischen Ge- genden aber am 28. Dezember. Gehen in katholischen Regionen Buben und Mädchen an getrennten Terminen, so sind letztere an Neujahr unterwegs. Besonders in Oberfran- ken scheint dieser Brauch bis heute noch viele Anhänger zu besitzen, wie die Untersuchung von *Georg Schwarz* erkennen läßt, der dezi- diert den 28. Dezember als Kindleins- oder Pfefferleinstag bezeichnet.¹³⁾

In neuerer Zeit (1993) beschäftigte sich *Elisabeth Radunz* mit diesem Brauchtum.¹⁴⁾ Sie untersuchte 156 Ortschaften in Oberfran- ken von Adelsdorf bis Wunsiedel und konnte darunter sogar zehn Orte festmachen, in de- nen auf je unterschiedliche Weise dieses Brauchtum noch gepflegt wird. Dazu zählen die Gemeinden Birnbaum, Effelter, Hessel- bach, Lahm, Naida, Neudorf, Neufang, Rot- henkirchen, Schney und Weißenbrunn vorm Wald. Dieser Auflistung kann nach den Beob- achtungen in Unterbrunn noch ein weiterer Ort mit gelebter Tradition zugefügt werden.

Anmerkungen:

¹⁾ Topographisch-statistisches Handbuch des Kö- nigreichs Bayern nebst alphabetischem Orts- lexikon (= Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, Bd. 5). München 1868, Sp. 947.

²⁾ Internetseite Markt Ebensfeld vom 27. August 2006: www.ebensfeld.de. – Zur Geschichte von Unterbrunn s. Gerhard Arneth (Hrsg.): 1200 Jahre Ebensfeld. Beiträge zur Geschichte einer Marktgemeinde am Obermain. Ebens- feld 2003.

- 3) Befragung des Verfassers vom 15. September 2006.
- 4) Mitteilung von Margarete Ohr vom 7. September 2006.
- 5) Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste ... Halle/Leipzig 1732–1754. Band 27, 1741, Sp. 1325: „Pfeffern“.
- 6) J[ohann]. K[aspar]. Bundschuh (Hrsg.): Der fränkische Merkur oder Unterhaltung gemeinnützigen Inhalts für die fränkischen Kreislände und ihre Nachbarn. Erster Jahrgang, Schweinfurt 1794–1795, S. 131f.
- 7) Rink: Abergläubische Sitten und Gebräuche während der „12 heiligen Nächte“ im Forchheimer Land, in: Der fränkische Schatzgräber. Heimatkundliche Beilage zum „Forchheimer Tagblatt“, 8. Jahrgang 1930 Nr. 12, S. 89–95, hier: S. 94.
- 8) Luitpold Maier: Volkskundliche Dezember Erinnerungen aus Herzogenaurachs Vergangenheit, in: Herzogenauracher Heimatblatt, 15. Jahrgang Nr. 11/12, 1953.
- 9) Franz Karl Freiherr von Guttenberg: 12. Sitte und Brauch in Oberfranken. 4. Das Streichen und Schlagen mit der Lebensrute. In: Heimatbilder aus Oberfranken, München/Berlin, 3. Jg., 1915, S. 100–156. 4. Jg., 1916, S. 2–18. S. 72–78, S. 97–105, S. 145–159. Heimatbilder aus Oberfranken, 5. Jahrgang, Münchberg 1920, S. 7–11, S. 18–20. – Siehe auch Karl-Sigismund Kramer: Volksleben im Hochstift Bamberg und im Fürstentum Coburg (1500–1800). Eine Volkskunde auf Grund archivalischer Quellen (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX. Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, 24. Band). Würzburg 1967, S. 88.
- 10) Paul Sartori: pfeffern, Pfeffertag, in: Hanns Bächtold-Stäubli (Hrsg.) unter Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. (Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, hg. vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde, Abt. I, Aberglaube). Bd. 6, Berlin/Leipzig 1935, Sp. 1573 f.
- 11) J. Alt; Fränkische Sitten und Gebräuche in den zwölf Rauh- oder Unternächten, in: Fränkische Heimat. Monatsblätter für Fränkische Natur und Kultur. 6. Jahrgang Nürnberg 1927, S. 6–11, hier S. 11.
- 12) Ebd., S. 11.
- 13) Georg Schwarz: Die Vorweihnachtszeit und „die heiligen zwölf Nächte“ (Brauchtum und Volksglauben) (= Heimatbeilage zum amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken. Nr. 117). Bayreuth, November 1985. Zum Fitzeln oder Pfeffern: S. 32–35.
- 14) Elisabeth Radunz: Vom Fitzeln, Pfeffern und Neujahrswünschen (= Heimatbeilage zum amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken. Nr. 194). Bayreuth, Januar 1993.